

Stendal



Meldungen

Beratung für Krebspatienten

Stendal (nk) • Am Donnerstags, 14. Februar, können sich Krebsbetroffene und ihre Angehörigen von 9 bis 12 und 12.30 bis 15.30 Uhr kostenfrei beraten lassen. Neben allgemeinen Informationen werden sozialrechtliche und psychosoziale Fragen durch die Beraterinnen und Psychoonkologinnen der Krebsgesellschaft geklärt. Eine Terminvereinbarung unter Telefon 0345/47 88 110 ist erforderlich. Die Beratung findet in der Stendaler Frauenklinik (Eingang Ambulanz; 1. Etage, Bahnhofstraße 24-25) statt.

Altoa in Ferien auch Montag auf

Stendal (nk) • Wegen der Winterferien ist das Badeland des Altoa auch am Montag, 11. Februar, geöffnet: von 10 bis 22 Uhr. Es findet kein Vereinstag statt. Außerdem wird in der Ferienwoche wieder der große Wellenreiter für die Gäste im Sportbecken installiert.

Finanzbuchführung ohne Computer

Stendal (nk) • Die Städtische Volkshochschule Stendal bietet einen Kurs Finanzbuchführung 1 (ohne PC) an. Es werden die Grundlagen der Finanzbuchführung erarbeitet, um alle im betrieblichen Rechnungswesen anfallenden Daten nach den gesetzlichen Bestimmungen zu verarbeiten. Der Kurs umfasst 60 Unterrichtsstunden und findet 15-mal dienstags von 17 bis 20.10 Uhr statt. Beginn ist am 5. März. Anmeldungen unter Telefon 03931/65 16 20 oder per E-Mail an: vhs@stendal.de.

Kunst, Kultur und Küche im Gerberhof

Stendal (nk) • Unter dem Motto „Kunst, Kultur und Küche“ findet am Freitag, 8. März, die erste Veranstaltung im Gerberhof statt. „Die Tagebücher von Adam und Eva“ von Mark Twain mit Hannes Liebmann, Claudia Trost und musikalisch begleitet von Andreas Dziuk, werden durch ein Dreigangmenü begleitet. Karten gibt es nur im Vorverkauf für 45 Euro im Naturkostladen, Hoock 10, Tel. 03931/68 94 41.

Was ist los am Wochenende?

Freitag

Stendal, 17 Uhr, JFZ „Mitte“: Faschingsdisco.
Stendal, 19 Uhr, Winkelmann-Buchhandlung: Lesung mit Ernst Paal Dörfler: „Nestwärme - Was wir von Vögeln lernen können“.

Sonnabend

Späningen, 18 Uhr, Dorfgemeinschaftshaus: Kartenabend des SV Eintracht Späningen.
Stendal, 10 Uhr, Eisbahn: SPD lädt zur kostenlosen Nutzung ein.
Tangerhütte, 19.29 Uhr, Kulturhaus: Osterburger Karnevals-gesellschaft gastiert.
Tangermünde, 16 Uhr, Galerie Schlossfreiheit: Lesung „Auf dem Totenberg“ mit Dirk M. Staats.
Tangermünde, 17 Uhr, Salzkirche: Multimediashow über Norwegen.

Sonntag

Bismark, 10 Uhr, „Tivoli“: Skattur-nier, 14 Uhr: Rommé-Turnier.
Stendal, 15 Uhr, Winkelmann-Museum: neue Ausstellung über Winkelmann wird vorgestellt.
Tangerhütte, 14.30 Uhr, Kulturhaus, Hinterhaus: Disko mit Peter.

Die Türen bleiben zu

Gildeschränk von St. Marien ist zurück / Restauratorin war beeindruckt von Ausmaß und Historie

Der stark verwitterte Gildeschränk von St. Marien ist dank Spenden restauriert worden. Das Holz des 15. und die Malereien des 17. Jahrhunderts offenbaren vielerlei Interessantes.

Von Nora Knappe
Stendal • Schimmel, Fraßspuren, verzogenes Holz, verrosteter Riegel... Zu Hause hätte man so einen Schränk wohl entsorgt. Doch beim Gildeschränk der Stendaler Stadt- und Ratskirche St. Marien ist es anders: Denn der ist nicht nur an sich ein historischer Schatz, sondern erzählt anhand bedeutsamer Malereien ein Stück Stendaler Handwerks- und Kaufmannsgeschichte. Auf neun Wappen haben sich Gildemeister verewigt.
Damit dieses Relikt nicht noch mehr vermodert, wurde es im vorigen Jahr in der Werkstatt von Kerstin Klein in Halle restauriert. Seit einigen Wochen nun ist das ungewöhnliche Möbelstück – das im Grunde nur aus zwei Türen besteht, die vor eine Mauernische montiert wurden – wieder in St. Marien zurück.

Bei der Präsentation des restaurierten Schrankes am Mittwoch vor einer Schar wissbegieriger Einwohner wurde er auch geöffnet. Zu sehen gab es da dann: nichts. Während darin vor der Reformation liturgische Gewänder und Gegenstände aufbewahrt wurden sowie später die Gildebücher und wichtige Dokumente der Zünfte, hat der Schränk schon lange keine praktische Funktion mehr. Er ist und bleibt leer.

Exakte Datierung der Malerei

Künftig sollen seine Türen denn auch zubleiben. Sonst würde der Eisenriegel mit jedem Öffnen die Oberfläche weiter beschädigen. Die Schabspuren sind auch nach der Behandlung noch sichtbar – ein Zeichen dafür, dass behutsam restauriert wurde. „Die Farbschichten wurden gereinigt und gefestigt und dem jetzigen Bild angenähert“, beschreibt Kerstin Klein ihr gemeinsames Vorgehen mit der Gemälderestauratorin Gabriele Georgi, die sich dabei eng mit dem Landesamt für Denkmalpflege abstimmt.
Die Schwierigkeit bestand vor allem im unterschiedlichen Zustand der Malereien: „Oben waren sie sehr gut erhalten, unten war zum Teil fast nichts.“ Das Ganze so elegant zu bear-



Am Mittwoch bei der Präsentation des restaurierten Gildeschranks: Behutsam öffnet Restauratorin Kerstin Klein das Schloss und den Riegel. Künftig bleibt der – übrigens leere – Schränk aber zu. Zu sehr hat der Riegel schon das Holz abgeschabt. Fotos: Nora Knappe



Vorher (2017) – nachher (2019): Die Unterschiede sind kaum auszumachen, es wurde eben zurückhaltend retuschiert, nicht neu gemalt.



beiten, dass der Unterschied am Ende nicht noch augenfälliger wäre, war die Herausforderung. Auch das stark vom Hausschwamm befallene Holz (übrigens rund 200 Jahre älter als die Malereien) mussten die Restauratorinnen behandeln, einige morsche Stellen wurden verstärkt. Dabei stießen sie auch auf ältere Farbschichten und Brandspuren.
„Wir haben im Prinzip konserviert und retuschiert, aber eher unsichtbar“, sagt Kerstin

Klein, die vor allem von den Ausmaßen der über drei Meter hohen Türen beeindruckt war – und ebenso von der Zuarbeit aus Stendal. Denn während der Abwesenheit der Schranktüren wurde nicht nur das bröselige Nischenmauerwerk erneuert, sondern begaben sich Simone Habendorf und Ina Nitzsche vom Stadtarchiv auf die historische Spur der Gilden und in den Wappen verewigten Personen. So konnte man schließlich die Bemalung des Gildeschranks

Details zum Gildeschränk

Der Gildeschränk in St. Marien wurde im Auftrag der Stendaler Kaufmannsgilde im frühen 17. Jahrhundert bemalt. Die Türen aus Tannenholz (3,26 Meter hoch, je 30 Kilogramm schwer) sind etwa 200 Jahre älter. Der Nischenschränk diente vor der Reformation der Aufbewahrung von Gewändern und liturgischen Gerätschaften.
Auf die Türen sind die Wappen von drei Altmeistern (Vorständen) und sechs Gildemeistern aufgemalt. Sie zeigen den „1. Altermann“ Georg Rademann, den „2. Altermann“ Gise Kreke, den „3. Altermann“ Jonas Tone, den 4. Gildemeister Jobst Kettwich (Kettwig), den 5. Gildemeister Dietrich Kerstens, den 6. Gildemeister Georgius Schmidt, den 7. Gildemeister Heinrich Kramer,

den 8. Gildemeister (M)art(in) Steinbach und den 9. Gildemeister Tobias Ratonow.
Außerdem finden sich zwei biblische Motive: im Zentrum der Erzengel Michael mit der Seelenwaage und darüber das Haupt Johannes des Täufers – Zeichen für die religiöse Verbundenheit der Zünfte.
Die Restaurierung hat 7200 Euro gekostet. Gespendet haben die Zimmermannsinnung (Firmen Vack, Stelle, Blümner, Kloß, Hoffmann, Rohbeck), Wilhelm Hennig, Christine Katzur, Monika und Eveline Kießling, Bärbel Hornemann, Kreishandwerkerschaft Stendal, Bauinnung, Dr. Elfriede Müller, Dr. Dieter Wenzel und ein anonym Spender.

exakt auf 1613/1614 bestimmen. „Angesichts der Urkundenlage ist es schon eine Sensation, dass wir es so genau datieren konnten“, freut sich Bärbel Hornemann als Vorsitzende des Fördervereins Glocken St. Marien. Über den Verein waren

seit 2017 Spenden für die rund 7200 Euro kostende Restaurierung gesammelt worden. Wer sich den Gildeschränk zeigen und erläutern lassen möchte, hat dazu jedoch erst Ostern Gelegenheit. Dann gibt es zwei Führungen.

Reden, labern, plappern... oder einfach mal still sein

Kunstlotterie Kalbe bringt Sprachperformance nach Stendal: Am 16. Februar öffentlich in der Inlingua-Sprachschule

Stendal (nk) • Bei der Kunstlotterie der Künstlerstadt Kalbe hat die Inlingua-Sprachschule einen Auftritt gewonnen. Am Sonnabend, 16. Februar, ist ab 15 Uhr das Duo Jule Hölzgen und Doa Wolfsberger mit einer Sprachperformance zu Gast.
Die Sprecherinnen Jule Hölzgen und Doa Wolfsberger fragen sich, „was das ganze Gelaber eigentlich soll. Warum wir so viel sagen und doch so wenig zu sagen haben.“ Sie bieten eine Performance, die „mit Worten still, was andersorts besser Stille gewesen wäre. Die zeigt, wie Kommunikation im Schwall der Wörter verloren geht. Es geht um das Laut und das Leise, das Sagen und das Meinen, das Zu- und das Hinhören. Wie wir Oberfläche mit Tiefgang verwechseln.“ Ein Auftritt voller Worte, die eines sagen: Man muss auch mal still sein.

Jule Hölzgen wurde 1994 in Heilbronn geboren. An der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart studierte sie Sprechkunst und Sprecherziehung. Sie unterrichtet Sprecherziehung und Angewandte Rhetorik, spricht für den SWR und ist als Sprechkünstlerin in Performances und szenischen Lesungen zu erleben.
Doa Wolfsberger, Jahrgang 89, machte eine Ausbildung zur Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin und studiert ebenfalls an der Stuttgarter Kunsthochschule Sprechkunst und Sprecherziehung. Sie spricht auf und neben Bühnen aller Art und im Radio.
Sehr gespannt auf den Auftritt der beiden ist Mechthild Bleuel, Leiterin der Inlingua-Sprachschule: „Ich war erst skeptisch, ob das nach Stendal passt. Aber dann dachte ich:



Einfach mal nichts sagen: Jule Hölzgen und Doa Wolfsberger kommen mit einer Sprachperformance nach Stendal. Foto: Sven Baum

Blick vom Sperlingsberg



Reinhard Opitz über die Pläne der Deutschen Bahn

Das Ende der Versprechungen

Fake News! Lügenpresse! Wie sonst sollte man den Volksstimme-Bericht von dieser Woche beurteilen, die Bahn werde noch im Juni mit dem Umbau des Stendaler Hauptbahnhofs beginnen. Im Juni dieses Jahres, wohl-gemerkt. Das kann nicht sein. Das glaubt ja keiner. Nach all den Jahren, ja fast Jahrzehnten des vollmundigen Versprechens der DB einerseits und des enttäuschten Wartens der Kunden andererseits kann es sich doch nur um eine aktualisierte Variante des Tröstens handeln. Oder doch nicht? Schließlich weiß ich, dass die Kollegen in der Lokalredaktion sehr sorgfältig arbeiten.

Wenn wir also der Bahn Glauben schenken, dann steht der erste Spatenstich für das Projekt barrierefreier Bahnhof demnächst bevor. Die Menschen in Rollstühlen und mit Gehhilfen, die über Jahre immer wieder an der Nase herumgeführt wurden, werden die Einhaltung des Versprechens vor allen anderen mit kritischer Aufmerksamkeit verfolgen. Denn für sie ist die „Verkehrsstation“ Stendal, womit die Bahnsprecher offenbar das schöne alte Wort Bahnhof ersetzt haben, noch immer nur mit großen Strapazen und mit dem Betteln um Hilfe zu bewältigen.

Unüberwindliche Treppen, viel zu niedrige Bahnsteigkanten, geschlossene Türen, die den Weg ins Bahnhofsgebäude und wieder hinaus behindern – jeder kleine Discountmarkt verfügt über selbstöffnende und -schließende Türen –, das alles soll bald der Vergangenheit angehören. Das mit den Türen sei mal vorausgesetzt; bis jetzt ist nur eine Erneuerung versprochen. Aber da die Bahn zunächst vage mit Kosten im zweistelligen Millionenbereich kalkuliert, gibt es da sicher noch etwas Spielraum nach oben. Zwischen 10 und 99 Millionen Euro ist manches möglich.

Bei allen faulen Versprechungen der Vergangenheit müssen wir Stendaler uns möglichst schätzen, dass unser schönes Bahnhofsgebäude, auch wenn es künftig zur Verkehrsstation degradiert werden sollte, überhaupt noch „am Netz“ bleibt und nicht, wie in vielen anderen Städten, durch einen Haltepunkt im Freien ersetzt wird. Die Folgen dieser Politik der Bahn, die nichts anderes als die Politik des Bundes ist, sind ebenso gravierend wie hässlich.

Wer mit dem Zug durch Deutschland fährt, hat über weite Strecken den traurigen Eindruck, durch ein völlig desolates Land zu reisen. Die Strecken sind gesäumt von heruntergekommenen, einst mit viel Liebe und großem Aufwand gebauten Bahnhöfen, an denen die Dächer kaputt, die Fenster mit Spanplatten vernagelt und die Mauern besprüht sind. Hundert Meter weiter dann der gesichts- und seelenlose neue Haltepunkt. Wie würde es eigentlich einem Bürger ergehen, der sein altes Haus nicht mehr halten kann oder will und sich deshalb daneben ein pflegeleichtes neues Domizil baut, während er das alte dem Zahn der Zeit überlässt?

Aber das passiert ja zum Glück mit dem Stendaler Bahnhof nicht. Es sei denn...